

Von Sarah Zembre-Peter

Persönlich hat mich diese Zeit in der Firma um eine Erfahrung bereichert und gleichzeitig überzeugt. Die Mitarbeiter der Firma Tech Mahindra sind clevere, nette und optimistische Menschen, mit denen man gern weiterhin kollaborieren möchte. Solch ein Beruf würde mir es ermöglichen, meine Deutschkenntnisse zu üben und zu erweitern, da die Kunden aus Deutschland stammen. Zusätzlich entwickelt man sich auch als Individuum weiter, indem man über seinen eigenen Schatten springt und täglich Neues dazulernt.

Der Fisch kann schwimmen.
Der Fisch ist klein und kann an Land nicht leben.

Das Nicolici-Herrenhaus von Rudna – Geschichte und Legende

Von Andreea Ignat

Die Geschichte des Herrenhauses Rudna beginnt im Jahr 1781, als die hiesigen Ländereien von den Wiener Behörden zum Verkauf angeboten wurden. Diese wurden von einem hochrangigen Beamten des Reiches, Teodor Iancovici Mirievschi, und von seinem Freund kroatischer Herkunft, Iovan Nicolici, gekauft. So wurden die beiden Nachbarn. 1782 begann Mirievschi mit dem Bau des Herrenhauses. Einige Jahre später beschloss der hochrangige Beamte nach Russland zu ziehen und wurde von Kaiserin Katharina II. einberufen, um an der Reform des russischen Bildungssystems zu arbeiten. Seine Ländereien und sein Herrenhaus blieben in der Obhut seiner Schwiegermutter Natalia Socolovici. Nachdem Ioan Nicolici eine Verwandte seiner Freundin Maria Iancovici geheiratet hatte, nahm er die Ländereien und das Herrenhaus in Besitz. Die Legende besagt, dass Natalia Socolovici, die auf der Straße blieb, die Ni-



das Herrenhaus von der Familie des Anwalts Lighezan gekauft.

Das Anwesen in Rudna ging nach 1924 in den Besitz des Staates über, das Herrenhaus hatte mehrere Besitzer. Das Gebäude wurde während des kommunistischen Regimes zum Hauptquartier der Grenzschutztruppen und dann zum Hauptquartier der C.A.P. 1990 kaufte die Familie Radermacher das Herren-

haus von den Nachkommen des ehemaligen Besitzers, des Rechtsanwalts Lighezan. Jetzt versuchen die jetzigen Eigentümer das Gebäude zu sanieren. Im Laufe der Zeit verwandelte sich das Herrenhaus von einem imposanten Gebäude, das der Wohnsitz der königlichen Familie war, in eine Ruine. Die größte Verschlechterung erlitt das Gebäude nach 1960, als es vom kommunistischen

Regime als Hauptquartier der örtlichen C.A.P. verwendet wurde. Als 1989 die Möbel, Türen, Fenster und sogar das Parkett gestohlen wurden, wurde ihm praktisch der Gnadestoß versetzt. Die Eigentümer, die das Herrenhaus beanspruchten, die Nachkommen der Familie Lighezan, hatten nicht die Absicht, das Gebäude zu sanieren, sondern zogen es vor, das Gebäude zu verkaufen. Die jetzigen

Eigentümer möchten Unterkünfte arrangieren, um ein komplettes touristisches Erlebnis zu bieten. Das Herrenhaus hatte einst 30 Zimmer, heute ist davon kaum noch etwas übrig. Auf dem Dachboden wären 20 Übernachtungsplätze und in einem anderen Gebäude, das zur Villa gehört, wollen sie weitere 15 Plätze mit Themenzimmern einrichten. Bisher haben sie es geschafft, nur ein Viertel der

gesamten Villa zu restaurieren, haben aber das ihnen zur Verfügung stehende Budget ausgeschöpft. Aber auch unter den aktuellen Bedingungen öffneten sie es für den Besuch. Gleichzeitig verriet uns Frau Maria Radermacher als Eigentümerin, dass sie die Attraktivität und das touristische Angebot der Villa durch die Einrichtung eines Tierparks erweitern möchte.



colici-Leute verfluchte und ihnen wünschte, dass „nicht einmal die Knochen im Grab ruhen“. Die Legende ist immer noch unter den Einheimischen verbreitet, besonders nachdem während des Ersten Weltkriegs Diebe die Marmorplatten, Türen und Fenster der Kapelle gestohlen hatten. Das Herrenhaus und die Ländereien wurden Eigentum des Sohnes des Kroaten, Iovan Nikolici II., der mit dem Titel eines Barons in die Geschichte eingegangen ist. Sein Nachfolger, Feodor Nikolici, wurde zwischen 1882 und 1886 als Gouverneur von Bosnien und Herzegowina anerkannt. 1919 wurde



Fotos: die Verfasserin

Ein Mensch, ein Wort

Ein Interview mit Sr. M. Andreea Deak, einer Schönstätter Marienschwester / Von Ana-Maria Voicu

Es gibt Menschen, die auffallen durch die Tatsache, dass sie glücklich und erfüllt sind. Einer davon ist Schwester Andreea von der Gemeinschaft der Schönstätter Marienschwestern aus Temeswar. Über den Inhalt der Diskussion hinaus war sie für mich eine Quelle der Ruhe und der Zuversicht. Obwohl der geschriebene Text nur eine schwache Spiegelung ihrer Persönlichkeit ist, hoffe ich doch, dem Leser ein bisschen von ihrem Glauben und ihrer Ruhe vermitteln zu können, und betrachte mein Ziel als erreicht, wenn ich den Leser froher ums Herz verlasse, als ich ihn vorgefunden habe.

Das Konzept von Religion scheint uns veraltet. Schließlich kann man auch ohne eine Religion anzugehören ein guter Mensch sein. Was meinen Sie dazu?

Man kann schon. Ich denke Religion, Ethik und Moral werden leider viel zu oft voneinander getrennt, obwohl sie eigentlich zusammengehören. Dennoch muss man einsehen, dass unsere Grundvorstellung vom guten Menschen ihre Wurzeln im Christentum hat. Auch unser Rechtssystem, so wie es jetzt definiert ist, basiert auf ursprünglich christlichen Werten. Das übersieht man oft und nimmt die Vorteile unserer jetzigen Gesellschaft als selbstverständlich hin. Für mich ist meine Religion aber mehr als ein Rezept, eine Formelsammlung, um ein guter Mensch zu werden. Für mich ist Religion eine lebendige Beziehung zu Gott. Da ist oder war mal ein Gott und jetzt erfülle ich meine Pflichten - kann für mich nicht gültig sein. Als geweihte Person, die ihr Leben Gott schenkt, bin ich von seiner Existenz überzeugt.

Warum sind Sie Christin? Sind Sie mit diesem Glauben aufgewachsen?

Ja, ich wurde - wie es zu meiner Zeit hier üblich war - in den Glauben hineingeboren. Aber ich glaube, bei jedem Menschen kommt auch irgendwann die Zeit, in der man rebelliert und sich fragt: Warum mache ich das? Dann geht man auf eigene Spurensuche.

Gab es für Sie ein entscheidendes Erlebnis in diesem Sinne?

Nein, nicht wirklich.



Beim Interview mit Sr. M. Andreea Deak

Fotos: Ana Voicu

Aber ich habe mir schon selber Gedanken dazu gemacht, warum ich das mache. Wie gesagt, in diesem Alter ist man grundsätzlich gegen Autorität, man hinterfragt alles. Aber durch ständiges Hinterfragen kommt man letztendlich zu Erkenntnissen, die einem weiterhelfen.

Was bringt einen Jugendlichen dazu, sich freiwillig einer Autorität unterzuordnen und sich zu einer Religion zu bekennen?

Mir haben Vorbilder geholfen, Menschen, die mir gezeigt haben, dass sie diese lebendige Beziehung zu Gott leben, ihr Leben auch nach diesen Überzeugungen gestalten und ihre Religion nicht nur am Sonntag zur Schau stellen, sondern diese auch im Alltag ausleben. Konkret heißt das, ich schaue auf die Menschen um mich herum, ich frage mich: Was hat in diesem Fall, in unserer Religion, Christus gemacht? Wie ist er mit Menschen umgegangen? Dann versuche ich das auch. Dennoch, selbst wenn man sich innerlich zu einer Religion bekennt, ist man als Jugendlicher sehr leicht beeinflussbar und ich glaube, das tut einem weh, wenn Bekannte oder Freunde sagen, man wäre komisch, wenn man in die Kirche geht. Da braucht es schon eine feste Überzeugung. Umso schöner ist es, wenn man die Chance hat, zu einer Jugendgruppe dazuzugehören. Ich selber habe damals zu einer Jugendgruppe gehört; zuerst aus Neugierde und später war ich so begeistert und fand das so toll, dass ich dabei geblieben bin.

Ein Schwerpunkt der örtlichen Diözese ist eben die Arbeit mit Jugendlichen. Was ist eigentlich das Ziel dieser Jugendtreffen?

Sinn dieser Treffen ist die Stärkung der Jugend, egal ob katholisch, evangelisch oder orthodox. Ein Ziel ist es, den Glau-

Jugendlichen dabei zu helfen, Antwort zu finden auf die Frage: Was macht mich wirklich glücklich? Ich glaube, jeder Mensch ist auf einer Suche. Was ist mein Weg im Leben? Warum gibt es mich? Das fragt sich wahrscheinlich jeder Mensch irgendwann einmal. Und wenn man seine Berufung findet - ich



Die Schönstattkapelle

ben zu stärken und zu zeigen, wir sind auch mehr, du bist nicht alleine. Es ist derselbe Gott, an den wir alle glauben.

Wie kann man denn ein harmonisch gereifter Mensch werden?

Man muss seinen eigenen Weg erkennen. Jeder Mensch hat eine Berufung, also eine persönliche Sendung, einen Grund, warum der liebe Gott dich erschaffen hat. Ich finde es schön, den

z.B. habe das geweihte Leben gewählt -, dann ist das genauso, wie wenn man sich verliebt. Und beim Glauben ist es genauso. Du hast ein Kernergebnis mit dem lieben Gott, wo du dir denkst: Ah ja, da gehöre ich hin, diesen Weg will ich gehen.

Fällt es Ihnen nicht schwer, auf Ihrem Weg durchzuhalten?

Die Gemeinschaft macht viel aus und man hört immer wieder von

Schwestern, die anfangen und irgendwann trotzdem gehen. Es ist schwer. Vor allem jetzt in der schnellen, modernen Welt. Man muss auf sehr vieles verzichten. Aber es kommt auch die Belohnung von der anderen Seite.

Worin bestehen denn die Pflichten einer Nonne?

Das ist von Gemeinschaft zu Gemeinschaft unterschiedlich und hängt von der Sendung des Ordens ab. Die Gemeinschaft der Schönstätter Marienschwestern ist Teil einer weltweiten Bewegung - die Schönstattbewegung. Unsere Gemeinschaft ist auch kein Orden im Sinne vom Kloster, sondern wir leben unter den Menschen. Man erkennt an unserer Tracht, dass wir keine normalen Menschen sind, aber unser Ziel ist es, zwischen den Menschen zu leben, eben aus dem Grund, dass sie sehen: Es gibt noch Glauben, es gibt noch religiöse Menschen unter uns. Auch wollen wir damit zeigen, dass ein normales Leben und Glaube sich nicht ausschließen. Unsere Arbeitsgebiete sind die Arbeit mit Familien und die Arbeit im Jugendzentrum. In Temeswar arbeiten wir meist mit Vereinen zusammen und helfen in vielen Gemeinden aus, in denen Hilfe gebraucht wird.

Ein anderer Schwerpunkt der Diözese in Temeswar ist die Synodalität. Könnten Sie das erläutern?

Die Synodalität wurde vom Papst ausgerufen und ist in der ganzen katholischen Weltkirche gültig. Es gibt viele Umbrüche und Änderungen, mit denen traditionsgebundene Menschen Probleme haben und sich fragen: Warum machen wir das jetzt anders? Aber es geht nicht um anders, sondern darum, dass man im Strom des Lebens bleibt. Die Evolution ist auch eine Tatsache. Wir können nicht sagen: Die neuen Gerätschaften brauchen wir nicht, Gott ist genug. Nein, die gibt's auch und wir können sie nicht abschaffen. Wir benutzen auch die Medien, z.B. auch um Leute vielleicht zu Gott zu führen. Ziel der Synodalität ist, dass alle, die sich zur Kirche zugehörig fühlen, die Chance haben, ihre Erwartungen und Einwände auszudrücken. Das fängt meist auf Vereinsebene an, es bilden sich Gruppen und man redet offen, stellt

auch kritische Fragen: Was finde ich nicht in Ordnung? Und das passiert eben in jedem Land, in jeder Diözese für sich und dann wird alles bis nach ganz oben geschickt. Der Sinn der Synode, also des miteinander Sprechens, ist, dass man sich selber Gedanken macht, warum wir manche Sachen auf bestimmte Art und Weise machen, und dass man auch mehr versteht, wofür es die Kirche gibt. Es geht nicht darum, ob Sonntags alle im Rock in die Kirche kommen. Es geht um grundlegende Sachen. Synode bedeutet auch zusammengehen, zusammen überlegen.

Zusammenfassend bedeutet Synodalität also auch, zusammen die Kirche im Strom der Zeit zu halten?

Genau. Das ist auch das Motto des synodalen Weges: Zusammen auf dem Weg. Deswegen wird das Bild der Arche so oft als Metapher für die Kirche benutzt, weil es das Zusammensein und die Zusammenarbeit sehr schön symbolisiert.

Aber allein die Tatsache, dass Sie eine Tracht tragen, ist ja schon ein Brauch. Halten Sie das für wichtig?

Oft gibt es diesen Brauch überhaupt nicht mehr, so in vielen Ländern in West-Europa. Aber das finde ich eigentlich schade, denn dafür sind wir ja da, dass die Leute sehen: Die gibt's. Wenn alle in Zivil sind, hat kein Mensch eine Ahnung, dass es uns noch gibt. In unserer Gemeinschaft dürfen wir aber auch entscheiden. Es gibt Länder, in denen wir arbeiten, wo es verboten ist, die Tracht zu tragen oder überhaupt zu existieren. Aber bei uns ist es frei und es ist nicht nur Tradition, sondern bewusste Wahl. Es ist also ein lebendiger Brauch. Wir lieben auch unsere Tracht, sonst würden wir sie nicht tragen. Im Sommer macht man sich manchmal über uns lustig und ich werde oft gefragt, ob ich denn nicht schwitze. Aber keiner zwingt mich, diese Tracht zu tragen, ich trage sie, weil ich mich bewusst dafür entschieden habe. Es ist also nicht nur eine Tradition, das würde nicht reichen, irgendwann würde das abbrechen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Klavier – meine Leidenschaft

Von Carla Tîrnăveanu-Lenghel

Das Klavier ist ein akustisches Saiteninstrument, das um 1700 in Italien von Bartolomeo Cristofori erfunden wurde. Die Geschichte des Klaviers beginnt Mitte des 12. Jahrhunderts. Die modernsten Klaviere haben eine Reihe von 88 schwarzen und weißen Tasten. Das bedeutet, dass das Klavier 88 verschiedene Noten wiedergeben kann.

„Wer ein Hobby hat, macht aus Freizeit Freuzeit.“ (Klaus Klages)

Laut Duden online bedeutet Hobby „als Ausgleich zur täglichen Arbeit gewählte Beschäftigung, mit der jemand seine Freizeit ausfüllt und die er mit einem gewissen Eifer betreibt.“ Es gibt sicherlich auch andere Definitionen des Hobbys. Aber jenseits der Definition trägt dieses Wort englischen Ursprungs eine erhebliche Ladung an Emotionen, intensiven Gefühlen und hoher Schwingung. Unabhängig davon, ob es sich um ein oder mehrere Hobbys handelt, erfordern diese Engagement, Verantwortung, Leistungsbereitschaft und Selbstverbesserung. Manchmal bedeutet es, andere kennenzulernen, wodurch man sich selbst gleichzeitig besser kennt.

Ein Hobby bedeutet, sich anders auszudrücken, manchmal jenseits von Worten. Darüber hinaus bedeutet die Ausübung eines Hobbys, Kontakte zu knüpfen, Ängste zu überwinden und, warum nicht, die eigenen Grenzen zu überschreiten.

Mit fünf Jahren nahm ich meinen ersten Klavierunterricht. Meine damalige Lehrerin ist bis heute meine Klavierlehrerin geblieben und ist außerdem eine liebe Freundin.

Ich schließe die Augen und sehe mich wieder. Ein kümmerliches, schüchternes kleines Mädchen, das noch nicht zur Schule ging. Von den ersten Klavierakkorden an verzauberte mich die Musik und drang tief in alle Winkel meiner Seele ein. Und sie blieb dort. Und ich bin so glücklich sie weiterhin dort zu behalten!

Es folgten die Schuljahre. Zwischen Unterricht und Hausaufgaben gaben mir der Klavierunterricht und das individuelle Studium klassischer Musik die Flucht, die wir alle so sehr brauchen.

Langsam verstand ich die Noten. Dann habe ich sie verknüpft und immer komplexere Partituren

entziffert. Und so wurden die Melodien geboren, die Lieder aus meinen Händen und meinem Können.

Das Klavier lehrte mich zu träumen und an meine Träume zu glauben. Musik zu meinem Vertrauten und Therapeuten für die Seele zu machen,

was ich liebe, was ich träume, in ein Lied verwandelt.

Frédéric Chopin oder Franz Liszt, Ludwig van Beethoven, Wolfgang Amadeus Mozart und alle, viele, große Komponisten und Interpreten, deren Reihe bis heute andauert,

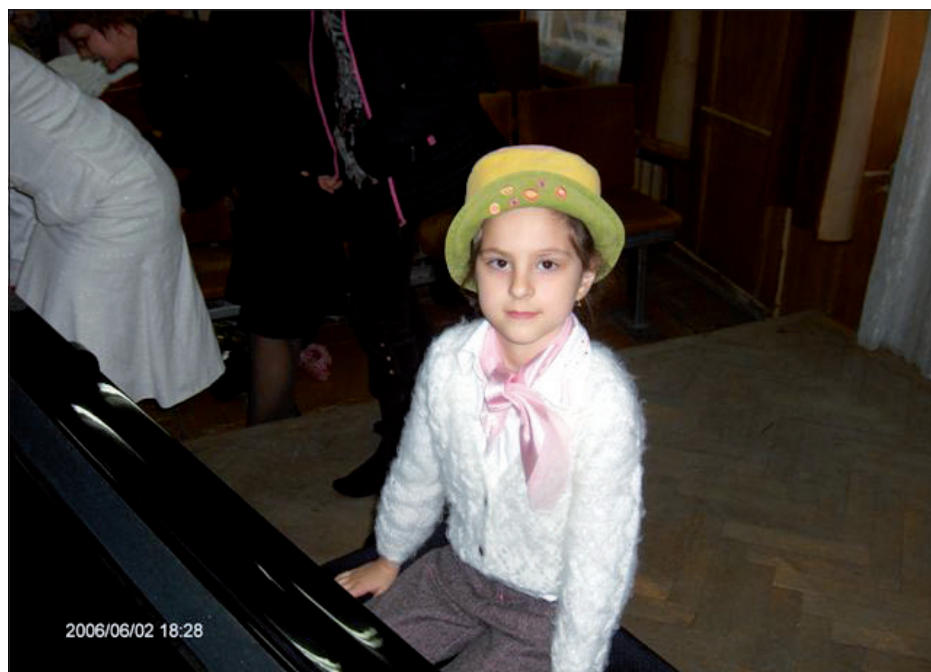
getragen hatte, applaudierten mir die Touristen auf der Terrasse. Ich fühlte mich großartig.

Eines anderen Sommers, in einem anderen Touristenort, verbrachte ich meinen Urlaub in einem Hotel, das im Hauptflur ein mit drei Goldme-

dasselbe Lied, aber erst ab einem bestimmten Niveau. Dies erfordert eine hohe Interpretationskompetenz, eine reiche Erfahrung, die über viele Jahre gesammelt wurde.

Immer wenn ich die Gelegenheit dazu hatte, nahm ich als Zuschauer-

ten ausdrücken. Musik geht über Worte hinaus, sie will geliebt, verstanden, angehört und wieder angehört, genossen, geteilt werden. Ich werde immer einen Teil meiner Zeit und Energie diesem wunderbaren, erhabenen Hobby widmen.



Pianistin Carla Tîrnăveanu-Lenghel in zwei unterschiedlichen Etappen

Fotos: privat

Freude und Leid gleichermaßen zu teilen. Es forderte mich auf, zu versuchen, die Welt nach besten Kräften zu einem besseren Ort zu machen, und die Menschen mich mit einem Lächeln, einem Händedruck zu belohnen.

An der Musikschule, an der meine Klavierlehrerin unterrichtet, werden Jubiläumskonzerte organisiert, bei denen die Schüler ihr Talent zum Ausdruck bringen und verschiedene Instrumente lernen.

Ich hatte die große Freude und Ehre, tatsächlich an drei dieser Konzerte teilzunehmen, das erste war im Alter von sechs Jahren. Was für Emotionen, was für einen Taumel und eine Aufregung für die kleinen Interpreten! Natürlich werde ich dieses magische Ereignis nie in meinem Leben vergessen.

Dann ein weiteres Konzert mit elf und eines mit zwölf Jahren. Als Gäste hatte ich meine Eltern und einige Mitschülerinnen.

Das Klavier, das ich von meinen Eltern geschenkt bekam, trägt einen Namen: Amadeus, nach dem weltberühmten Komponisten Wolfgang Amadeus Mozart. Damals war ich vierzehn.

Es ist nicht nur ein Klavier. Es ist mein Klavier, es ist das Klavier, das an sonnigen Morgen voller guter Laune oder an melancholischen Abenden das, was ich denke,

haben unserem Leben Wert und Bedeutung verliehen.

Klavier und Musik erfüllen mich gleichermaßen. Ich kann mir ein Leben ohne sie nicht vorstellen. Musik erhebt und trägt uns durch unsere Gefühle und Empfindungen, wo wir alle gut, rein, aufrichtig, mutig und frei sind. Wo wir uns anlehnen und die Hände schütteln, gleich im Angesicht von Schönheit, Wert, Wahrheit.

Musik verschönert uns, verkärt uns, eint uns, überwältigt uns wesentlich und verwandelt uns in das Göttliche, aus dem wir erschaffen wurden: in Licht.

Ich erinnere mich gerne an die Ferien, die ich während meiner Schul- und Gymnasialzeit an verschiedenen Orten, nah oder fern von zu Hause verbracht habe.

Eines Sommers entdeckte ich in einem der wunderschönen Bergorte der österreichischen Alpen ein Konzertklavier, das einst Franz Schubert gehört hatte. Eine alte Villa, die in ein schickes Restaurant mit Terrasse umgewandelt wurde, beherbergte dieses seltene Stück im zentralen Speisesaal. Ich bat um Erlaubnis, ein wenig Klavier spielen zu dürfen. Ich war damals sieben. Ich werde mich immer an diese Nacht erinnern. Nachdem ich die drei Musikstücke, die ich gut beherrschte, mit großer Emotion vor-

daillen international ausgezeichnetes Wiener Klavier beherbergte. Jeden Tag während meines Aufenthaltes dort mit meiner Familie gab ich nachmittags ein kleines Konzert aus purer Freude am Klavierspielen, am Üben meines Repertoires. Meine Überraschung war, dass sich täglich mehrere Touristen im Hotel versammelten, um an dem kleinen Konzert teilzunehmen und gleichzeitig einen Kaffee, einen Tee, eine Limonade zu genießen. Sie haben mich mit ihrem Applaus belohnt und mir ein richtig gutes Gefühl gegeben.

Immer wenn ich irgendwohin gehe, an Orte, an denen ich noch nie zuvor gewesen bin, suchen meine Augen instinktiv und entdecken, falls vorhanden, das Klavier, das mich einlädt, es zu öffnen und seine Tasten zu streicheln.

Von den ersten Klavierstunden an lehrte mich meine Lehrerin die Einstellung, die ein Interpret gegenüber diesem wunderbaren Instrument haben sollte. Das Klavier sollte nicht vernachlässigt werden, wenn man sich entschieden hat, seine Geheimnisse zu entdecken. Es sollte täglich für mindestens zwanzig Minuten geübt werden. Die Stücke müssen einzeln abgespielt, wiederholt werden, sonst sind sie schnell vergessen. Es gibt die Möglichkeit einer eigenen Interpretation für

rin an Klavierkonzerten großer Interpreten, großer Namen der Musikszene, teil. Ich träumte mit offenen Augen und für einige Augenblicke stellte ich mir vor, wie es gewesen wäre, auf dieser Bühne zu stehen, an diesem wunderschönen Konzertklavier, vor Hunderten von Zuschauern und atemlos zu spielen. zuzuhören.

Ich werde weiterhin Klavier spielen. So kann ich meine Gefühle am bes-

Klavier und Musik, treue Freunde, die mich nie im Stich gelassen haben. Außerdem formten sie sanft und feinfühlig mein inneres Ich. Sie haben mir, aber auch der großen Welt, den Weg geebnet und mich ermutigt, mit Mut und Entschlossenheit für das zu kämpfen, was ich will, für das, was ich bin.

„Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum.“ (Friedrich Nietzsche)

Impressum

Gründer:

Dr. Karla Lupșan
Nesia Murariu
Paula Mara Scorșanu-Savu

Redaktion:

Facultatea de Litere, Istorie și Teologie
Bd. V. Pârvan nr. 4
300223 Timișoara
Webseite: <https://litere.uvt.ro/>
Facebook: <https://www.facebook.com/Lit-Kompass-104303028483209/>

Das Team:

Nesia-Ioana Murariu: nesia.murariu01@e-uvt.ro
Astrid Kataro: astrid.kataro01@e-uvt.ro
Andreea Ignat, Ana-Maria Voicu, Carla Tîrnăveanu-Lenghel, Maria-Ștefania Mureșan, Robert Chincea, Sarah Zembre-Peter, Briana Fanea, Bianca Forț

Betreuer:

Dr. Karla Lupșan: karla.lupsan@e-uvt.ro
Dr. Mihaela Șandor: mihaela.sandor@e-uvt.ro
In Zusammenarbeit mit der Banater Zeitung (Chefredakteur Siegfried Thiel) und mit technischer Unterstützung der ADZ.

Finanzierung der Druckversion:
Demokratisches Forum der Deutschen im Banat.

